



Die Tuba ist schon speziell, findet Musikschullehrer Manfred Apitz, der ihr 2024 aber mehr Raum geben will.

FOTO: UTE NICKLISCH

Voluminös und besonders

Nicht viele Menschen spielen Tuba. Vielleicht, weil sie entbehrlich ist? Das tiefste unter den Blechblas-Instrumenten steht 2024 aber besonders im Fokus: als Instrument des Jahres.

VON SYLKE HERMANN

KÖTHEN/MZ. Seine Tante spielte Tuba. Sein Cousin auch. So ziemlich alle anderen in der Familie, erinnert sich Renatus Kranz, spielten Trompete. Seine ältere Schwester, der Bruder, sein Vater. Inzwischen findet auch seine jüngere Schwester Gefallen an diesem Instrument und hat sich dafür entschieden. „Noch eine Trompete ist doch langweilig“, beschließt er als Kind und sagt: „Nö.“ Die Tuba gefällt

„Die Tuba hat so ihre Ecken und Kanten.“

Manfred Apitz
Musikschullehrer

dem heute 19-Jährigen entschieden besser. „Diese Fülle und der warme Klang – das hat mich einfach beeindruckt.“ Seine Entscheidung, nicht Trompete zu spielen, sondern Tuba, sei demnach „absolut richtig“ gewesen, betont er.

Mehr Aufmerksamkeit

Die Tuba steht in diesem Jahr besonders im Fokus. Sie ist das Instrument des Jahres. Ein Instrument, das normalerweise eher weniger Beachtung findet und dabei „das Fundament eines Orchesters“ ist. Von daher findet es Matthias Kranz, der Leiter des Ensembles „Köthener Blech“, in dem auch sein Neffe Renatus spielt, durchaus angemessen, dass der Tuba im Jahr 2024 deutlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. „Die Tuba hat

Instrument des Jahres

Die Tuba ist 2024 das Instrument des Jahres. Sie ist nach dem Horn 2015, der Posaune 2011 und der Trompete 2009 das vierte Blechblas-Instrument, das auf diese Weise in den Fokus rückt. Sie ist der tiefste Spieler der Instrumentengruppe und zählt zur Familie der Bügelhörner.

Der Landesmusikrat Schleswig-Holstein kürt seit 2008 jedes Jahr ein Instrument des Jahres und war damit Vorreiter. Inzwischen erreichte das Projekt fast alle Bundesländer. Es gehe darum, heißt es zur Idee, „länderübergreifend Neugier und Aufmerksamkeit auf die vielen Facetten der Tuba zu lenken“.

HER



Renatus Kranz vom „Köthener Blech“ spielt Tuba. FOTO: SYLKE HERMANN

so ihre Ecken und Kanten“, meint Manfred Apitz, der mehrere Instrumente beherrscht und an der Musikschule „Johann Sebastian Bach“ in Köthen unterrichtet. Er spielt bevorzugt Geige. In den vergangenen Wochen aber greift er immer häufiger zur Tuba und versucht, dem Instrument des Jahres auch im Köthener Schlossconsortium, das er leitet, mehr Raum zu geben. In einem so kleinen Ensemble sei das gar nicht so einfach. „Wenn vier, fünf Leute zusammen spielen, dann braucht es nicht zwingend eine Tuba“, weiß er. Denn die könne „auch schnell erdrückend wirken“, ergänzt er.

So ganz einhellig fällt das Urteil zum Instrument des Jahres allerdings nicht aus. Manfred Apitz findet, dass die Stücke „etwas fülliger“ klingen, wenn eine Tuba im Spiel ist. Mehr noch: „Sie ist ein unscheinbarer Diener, der den Sound voluminöser macht“.

Gleichzeitig sagt er, dass sie entbehrlich sei und fügt lächelnd hinzu: „Man muss schon ein bisschen Freak sein“. Es sei aus seiner Sicht „nicht ideal“, bei einer Geburtstagsfeier aufzutreten und auf der Tuba „Happy birthday“ zu spielen. Nicht ideal, aber möglich.

Renatus Kranz weiß gar nicht, ob er jemals einen musikalischen Geburtstagsgruß mit seiner Tuba übermitteln hat. Eher nicht. „Wenn man alleine spielt, klingt die Tuba schon etwas gewöhnungsbedürftig, aber im Zusammenspiel sehr harmonisch. Ohne Tuba fehlt einfach etwas.“

Er war sieben oder acht, schätzte er, als er sich damals für die Tuba entscheidet. „Unsere Eltern waren sehr darauf bedacht, dass wir alle ein Instrument lernen. Die Ent-

scheidung, welches das ist, haben sie uns Kindern überlassen.“

Andreas Hardelt, der Leiter der Köthener Musikschule, kann nachvollziehen, dass die Tuba nicht zu den begehrtesten Instrumenten seiner Schüler zählt. Aktuell wird sie hier gar nicht unterrichtet. Aber es gibt eine und Manfred Apitz versucht, einige seiner Schüler dafür zu begeistern und sich mit der Tuba etwas vertraut zu machen. „Von der Klangart gehört die Tuba zum Horn – auch ein spezielles Instrument“, wie er findet. Von der Griffolge her sei die Tuba mit der Trompete und der Ventilposaune vergleichbar.

Berliner Erfinder

Die Tuba – 1835 kurz nach der Erfindung der Ventiltechnik von Johann Gottfried Moritz und Wilhelm Wieprecht entwickelt (sie erhielten ein Patent darauf) – verfügt über drei bis sieben Ventile, besitzt einen Tonumfang von vier Oktaven und wiegt circa zehn Kilo. Das tiefste unter den Blechblas-Instrumenten zeichnet sich vor allem durch die starke Erweiterung des Rohrs vom Mundstück bis zum Schallstück aus.

Allein wegen ihrer imposanten Größe sei die Tuba für Kinder relativ schwer zu handhaben, weiß Andreas Hardelt. Renatus Kranz kann das nur bestätigen. „Als Kind wurde für mich im Probenraum eine spezielle Vorrichtung gebaut, an der die Tuba hing, so dass ich sie nicht die ganze Zeit halten musste“, erinnert er sich. Diese Vorrichtung braucht er längst nicht mehr, versichert er augenzwinkernd und ist stolz, der Tuba so lange verbunden zu sein, die jetzt das Instrument des Jahres ist.